

Bettina Brederick und Martin Eldracher

Die Neuen Materialismen und Judith Butler: eine getrennte Verschränkung?

Zusammenfassung: Die Neuen Materialismen sind in den letzten Jahren sowohl in den Sozial- als auch in den Geisteswissenschaften zu einem enorm einflussreichen theoretischen Ansatz geworden. Zentral ist ihre Umdeutung der Materie nicht als passiv, sondern als aktiv und dynamisch. Für zentrale Autorinnen des Neuen Materialismus, wie Barad und Kirby, ist dabei der Poststrukturalismus als Inspirationsquelle, aber noch stärker als Ausgangspunkt einer Kritik zentral. Unterstellt wird, dass der Sprache zu viel Gewicht beigemessen und das Soziale gegenüber der Natur privilegiert wurde. Butler als zentrale Vertreterin einer poststrukturalistischen feministischen Theoriebildung ist dabei eine bevorzugte Abgrenzungsfolie, der eine Trennung zwischen Kultur und Natur sowie eine anthropozentrische Perspektive unterstellt wird. Wir aber hinterfragen diese Abgrenzungsbewegungen und zeigen einen Weg auf, inwiefern Butlers frühes Hauptwerk *Körper von Gewicht* als neumaterialistischer Ansatz gelesen werden kann. Und gleichzeitig geben wir zu bedenken, ob nicht gerade auch in einigen Ansätzen der Neuen Materialismen die Gefahr liegt, einer ungewollten Renaturalisierung zu verfallen.

Schlüsselworte: Neue Materialismen, Judith Butler, Poststrukturalismus, Theorie, Feminismus

New Materialisms and Judith Butler: a severed entanglement?

Abstract: In the last years the approach of the New Materialisms has become more and more influential, especially in the field of social sciences. Scholars of the New Materialisms criticize the idea of matter as passive, instead they define matter as active and vibrant. Authors of the New Materialisms, like Barad and Kirby, are often inspired by Poststructuralism, but also question its theses. Language has been granted too much power and culture is privileged compared to nature. Butler, as one of the most known poststructural-feminist theorists, often serves as an example of an Anthropocentrism with a clear separation between culture and nature. But we question this distinction between the New Materialisms and Poststructuralism and explain how Butlers *Bodies That Matter* can be understood as part of the new approach. Simultaneously, we show the danger of relapsing into Re-Naturalism that lie within the concepts of the New Materialisms.

Keywords: New Materialisms, Judith Butler, Poststructuralism, Theory, Feminism

1 Einleitung: Die Spannung zwischen Judith Butler und den Neuen Materialismen

In den letzten beiden Jahrzehnten ist die poststrukturalistische Theorie Judith Butlers vor allem von Autor*innen, die dem Spektrum der *Neuen Materialismen* zugeordnet werden, einer grundlegenden Kritik unterzogen worden. Eine durchgängige, alle unterschiedlichen Kritikformen einende These lautet, dass Butler Materie in ihren gender-

theoretischen, aber auch politischen Schriften, keine hinreichend große Aufmerksamkeit widerfahren lässt. Der Primat der Sprache und des Diskurses, so die Kritik weiter, verhindert es, Materialität in ihrer Aktivität und ihrer Dynamik zu denken. Die Fokussierung auf den Konstitutionsprozess von Subjektivität mündet darin, Materialität auf den Bedeutung generierenden Prozess menschlicher Praktiken zu reduzieren. Butlers Philosophie basiert schließlich auf einer grundlegenden Trennung zwischen Diskurs und Materie sowie menschlichen und nicht-menschlichen Wesen, die eine ungewollte anthropozentrische Perspektive in ihre feministische Theoriebildung einführt. Das Gegenprogramm der Neuen Materialismen beruht darauf, menschliche und nicht-menschliche Wesen als ontologisch symmetrisch, als gleichermaßen handlungsfähig und am ›Werden der Welt‹ aktiv teilnehmend zu begreifen. Diese ontologische Prämisse untermauert die Autor*innen der Neuen Materialismen über eine feministische Erschließung der Naturwissenschaften. Die hiermit verbundenen Ziele sind einerseits eine Umkehrung der Hierarchie zwischen Sprache und Materie und andererseits die Ermöglichung einer ökologischen Politik, die sich gegen eine anthropozentrische Perspektive richtet und für eine Erschließung der Natur als Akteur ausspricht. Dass sich diese Gegenüberstellung zwischen Butlers vor allem in den frühen 1990er Jahren veröffentlichten Arbeiten und den in den folgenden Jahrzehnten entwickelten neumaterialistischen Denkbewegungen nicht aufrecht erhalten lässt, ist ein Kernanliegen unseres Aufsatzes. Wir unterbreiten einen Vorschlag, Butlers frühes Werk *Körper von Gewicht* in den Kanon neumaterialistischer Theoriebildung einzurücken und versuchen plausibel zu machen, dass eine solche Zuordnung zugleich einen grundlegenden Riss innerhalb des Spektrums neumaterialistischer Theorien sichtbar macht, der das Sympathisieren mit naturalistischen Ontologien betrifft. Wir versuchen damit auch auf eine Debatte zu antworten, die von vornherein von einer Gegenüberstellung eines einheitlichen Verständnisses von Poststrukturalismus und Neuem Materialismus ausgeht. Butler als neumaterialistische Autorin zu lesen, macht gerade die Brüchigkeit dieser gelegentlich undurchlässig erscheinenden Grenze deutlich.

Das Ziel unseres Aufsatzes ist dreierlei. *Erstens* soll die Kritik an Butlers Philosophie rekonstruiert werden, wie sie sich insbesondere in den Texten von Karen Barad und Vicki Kirby finden lässt. Die Pointe unserer Analyse wird lauten, dass die Problematisierung Butlers ein wesentliches Element für die Überschreitung poststrukturalistischer Theoriebildung und damit für die Radikalisierung der durch den Poststrukturalismus begonnenen Dekonstruktion von Diskurs und Materie darzustellen scheint¹ (Kap. 2). *Zweitens* soll auf diese, sich insbesondere auf *Körper von Gewicht* beziehende Kritik an der queere-feministischen Theorie Butlers mit einer Lektüre geantwortet werden, die Butler selbst als Autorin des Neuen Materialismus verortet. Unsere These wird lauten, dass Butler bereits in ihrem 1993 erschienen Buch für eine Verschränkung zwischen Diskurs und

1 Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass sich der Impuls der Abgrenzung gegenüber Butler und eine z.T. damit verbundene Polemik weniger bei den primären Vertreter*innen der Neuen Materialismen, wozu neben Barad und Kirby vor allem Bennett, Braidotti, Grosz, Latour und Haraway zählen, als in der Auseinandersetzung mit deren Argumentation findet. Das wird in unseren Augen insbesondere bei Davis (2009) und Hekman (2008) deutlich. Eine Kritik dieser Polemik hat Ahmed (2008) geleistet.

Materie argumentiert und diese Beziehungshaftigkeit anhand der Differenz zwischen *sex* und *gender* zur Sprache bringt (Kap. 3). *Drittens* lässt sich im Ausgang unserer Lektüre Butlers eine Unterscheidung zwischen zwei Formen neomaterialistischer Theoriebildung entwickeln: Während die erste Form der Neuen Materialismen für eine Verschränkung zwischen Materie und Diskurs argumentiert und eine politische Perspektivierung in den Vordergrund rückt, schlägt die zweite Form neomaterialistischer Theoriebildung eine monistische Ontologie vor, die auf einem – wenn auch anspruchsvollen – Naturalismus beruht. Das Resultat eines solchen monistischen Naturalismus kulminiert jedoch, so möchten wir argumentieren, in einer Preisgabe politischer und sozialwissenschaftlicher Anschlussfähigkeit. Butlers neomaterialistischer Vorschlag vermag demgegenüber kenntlich zu machen, inwiefern sich das Insistieren auf einem nicht-reduktiven Verständnis von Materie mit einer politisch-feministischen Programmatik verbinden lässt. Ihn gilt es mit einer symmetrischen Ontologie, die auf keinen grundlegenden Unterschied zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen zurückgreift und sich die Arbeit der Naturwissenschaften erschließt, zu ›verschneiden‹ (Kap. 4).

2 Verschränkungen: die Neuen Materialismen von Karen Barad und Vicki Kirby

Der Ursprung der Sammlung verwandter Ansätze aus den unterschiedlichsten Disziplinen findet sich in den 1990ern. Sie eint die Kritik an der Vorstellung von Materie als ausschließlich passiv und an der Herausbildung gesellschaftlicher Phänomene nicht beteiligt. Stattdessen gehen die Anhänger*innen der Neuen Materialismen davon aus, dass Materie aktiv und dynamisch ist und auf Prozesse der Welt einen entscheidenden Einfluss nimmt (Coole/Frost 2010: 13 ff., Hoppe/Lemke 2015: 261). Daran anknüpfend verändert sich die Bedeutung von Tätigsein (»agency«) und Kausalität (»causation«), so dass der Primat des Menschlichen grundlegend hinterfragt und mit der Natur und mit dem Realen in eine neue Beziehung gesetzt wird. Ziel ist es, die für die moderne Welt fundamentale Trennung zwischen Natur und Kultur aufzuheben und somit eine neue Sichtweise auf zeitgenössische Phänomene wie Reproduktionstechniken, Digitalisierung, globale Umweltveränderungen und Grenzfragen zwischen Leben und Tod zu ermöglichen (Coole/Frost 2010: 6). Denn wird der Verschränkung, Wandelbarkeit und aktiven Teilhabe von Materie im ›Werden der Welt‹ keine zentrale Beachtung geschenkt, dann können Phänomene in ihrer Komplexität und gegenseitigen Abhängigkeit nicht erkannt werden. Mit der Rede vom ›Werden der Welt‹² soll einer Sichtweise entgegengetreten werden, welche die Welt als abgeschlossene, als immer schon ›fertige‹ Substanz darstellt, als eine Realität, die es unabhängig von Akteuren gibt und die lediglich darauf wartet, entdeckt zu werden. Sowohl die soziale Welt als auch die Welt als Bezugsobjekt der Na-

2 Theoretische Ressourcen, auf welche die Neuen Materialismen angesichts dieses Verständnisses von ›Welt‹ – implizit und explizit – zurückgreifen, finden sich insbesondere bei Gilles Deleuze und Félix Guattari (Deleuze/Guattari 1992) sowie bei Jacques Derrida (1983).

turwissenschaften – so lautet die paradox anmutende Behauptung – sind etwas ›Aktives‹, sie werden durch soziale Akteure nicht nur verändert, sondern sie sind selbst etwas sich Veränderndes, etwas im Werden Begriffenes. Was als nicht-veränderbar gilt, nämlich die materielle Struktur der Welt, stellt sich für die Neuen Materialismen selbst als transformativ heraus. Eine Sichtweise, die das menschliche Subjekt als von seiner Umwelt klar abgrenzbar begreift, verstellt einen Blick auf die vielschichtigen Dynamiken von Materie, auf ihre Aktivität und auf ihre Geschichte. Als Folge dieser neuen Perspektive müssen Begriffe wie Sprache, Bewusstsein, Subjektivität, Geist, Seele oder auch Sinn und Wert neu definiert und als verschränkt gedacht werden. Und daran anknüpfend, verändern sich auch die Antworten auf ethische Fragen der Beziehung des Menschen zu sich selbst, den Anderen und seiner Umwelt.³

Eine der wichtigsten Vertreter*innen der Neuen Materialismen ist Karen Barad. Wir konzentrieren unsere Auseinandersetzungen auf Barad, weil ihre Texte nicht nur zu den gegenwärtig am kontroversesten diskutierten neumaterialistischen Theorien zählen, sondern weil ihre Argumentation wesentlich durch eine Auseinandersetzung mit den Denkbewegungen Butlers geprägt ist. Barad grenzt sich einerseits von Butlers vermeintlicher Privilegierung menschlicher Subjektivität ab und »verschneidet«⁴ andererseits ihre Theorie mit derjenigen Butlers. Die monistische Ontologie, die ein Kernanliegen der Neuen Materialismen ist, insofern sie sich einer radikalen Trennung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren verweigert, lässt sich bei Barad besonders eindrücklich aufspüren. Aus der Physik stammend verbindet sie in ihrem agentiellen Realismus die Ansichten Niels Bohrs mit denen des Poststrukturalismus. Zentral für die Entwicklung ihrer Theorie ist zum einen die Abgrenzung zum Repräsentationalismus und zum anderen die Kritik an aktuellen Ansätzen der Geistes- und Sozialwissenschaften, die der Sprache vermeintlich ein zu hohes Gewicht einräumen und im gleichen Zuge der Materie zu wenig Beachtung schenken. Barad schreibt: »Es geht um Sprache. Es geht um den Diskurs. Es geht um die Kultur. In einer wichtigen Hinsicht ist das einzige, worum es anscheinend nicht mehr geht, die Materie.« (Barad 2012a: 7) Unter Repräsentationalismus versteht Barad eine Sichtweise auf die Welt, die auf den Cartesianismus zurückgeht und gemäß derer Entitäten unabhängig voneinander existieren. Es wird davon ausgegan-

3 Mit der Kritik an einer dualistischen Ontologie, die etwa die Trennungen zwischen Sprache und Materie, Kultur und Natur, Geist und Körper sowie Rationalität und Affektivität problematisiert, schreiben sich die Neuen Materialismen in eine breite Strömung antidualistischen Denkens im 20. Jahrhunderts ein. Hier lassen sich außerhalb des klassischen Poststrukturalismus etwa die Fundamentalontologie Martin Heideggers, die Prozessontologie Alfred North Whiteheads, der Pragmatismus Richard Rortys und die Systemtheorie Niklas Luhmanns nennen. Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass all diese Ansätze aus Sicht der Neuen Materialismen nicht konsequent genug verfahren, weil sie letztlich die Eigenmächtigkeit von Materie und die geschlechtliche Markierung des dualistischen Denkens nicht zu berücksichtigen vermögen.

4 Wir stützen uns in unseren Beschreibungen und Analysen auf Barads Buch *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning* (Barad 2007) und die deutschsprachige Auskopplung *Agentieller Realismus* (Barad 2012a). Mit »Verschneiden« übersetzen wir den Begriff der Diffraktion, den Barad insbesondere in Kapitel 2 von *Meeting the Universe Halfway* (2007: 71-94) ausarbeitet.

gen, dass Wörter ausschließlich bereits vorhandene Dinge repräsentieren und sich der Mensch außerhalb der Welt befindet, die er auf diese Weise beherrscht und formt (Barad 2007: 86 ff.).

Im Zentrum von Barads Kritik steht vor allem der Poststrukturalismus, der bei ihr durch Foucault und Butler repräsentiert wird. Dieser Strömung gesteht sie durchaus zu, sich von der klaren Trennung von Natur und Kultur zu lösen und eine Alternative zum Repräsentationalismus anzubieten. Gleichzeitig aber – so Barads These – bleibt der Poststrukturalismus den anthropozentrischen Annahmen verhaftet, was bedeutet, dass der Wunsch nach einer endgültigen Abgrenzung zu den Deutungen des Repräsentationalismus letztlich nicht gelingt. Butler weist sie im Besonderen das Verdienst zu, in ihrer Verbindung von Diskurs und Performativität die Geschichtlichkeit von Materie mitzudenken und dieser damit nicht mehr eine statische und passive Rolle zuzuschreiben. Doch anders als bei den neuen Materialismen bleibt der Poststrukturalismus auf menschliche gesellschaftliche Praktiken fokussiert. So beziehen sich Butlers Auseinandersetzungen mit Materie immer nur auf menschliche Sozialpraktiken, auf menschliche Körper und ihre Verschränkung mit Geschlechtlichkeit und menschlicher Subjektwerdung. Die Dimensionen des Tätigseins bleiben so dem Menschen vorbehalten und die Verwobenheit von technisch-wissenschaftlichen Praktiken in die Produktion menschlicher Körper finden sowohl bei Foucault als auch bei Butler keine ausreichende Beachtung. Dies hat zur Folge, dass die Trennung zwischen Natur und Kultur letztlich doch nicht aufgehoben wird, und »eine adäquate Darstellung der Beziehung zwischen Diskurspraktiken und materiellen Phänomenen« (Barad 2012a: 31) nicht gegeben ist.

Erst der agentielle Realismus ermöglicht es, die Verschränkungen der Welt ohne Konzentration auf das Menschliche zu denken. Barad knüpft hier an Niels Bohr an, der in Anlehnung an die Erkenntnisse der Quantenphysik in Frage stellt, dass die Welt aus individuellen Dingen mit voneinander unabhängig zusammengestellten und determinierten Eigenschaften besteht. Stattdessen geht er davon aus, dass die Art und Weise, wie Messungen durchgeführt und Apparate entwickelt werden, einen Einfluss darauf nimmt, welche Eigenschaften sich entfalten und sichtbar werden und welche ausgeschlossen bleiben. Es ist folglich von der Perspektive bzw. dem Apparat abhängig, welche Eigenschaften von Objekten Bedeutung und Sichtbarkeit erlangen.

Während Bohr seine Erkenntnisse auf naturwissenschaftliche Forschung beschränkt, bezieht sich Barads agenteller Realismus auf grundsätzliche ontologische Fragestellungen. Um deutlich zu machen, dass Verschränkungen den Ausgangspunkt bilden, führt Barad den Begriff der *Intraaktion* ein. Erst durch dynamische Prozesse innerhalb der Herausbildung von Phänomenen⁵ werden mit Hilfe von Schnittsetzungen Trennungen erzeugt. Entitäten sind keine Voraussetzungen, sondern das Resultat von materiell-diskursiven Praktiken. Es sind die Apparate, durch die Schnitte (»cuts«) gesetzt werden.

5 Phänomene sind bei Barad die kleinste ontologische Einheit und für die Wirklichkeit konstitutiv. Sie entstehen durch und bestehen gleichzeitig aus Verschränkungen von intraaktiven »agencies« und werden durch unterschiedliche Apparate – grenzziehende Praktiken, die selbst auch Phänomene sind – hervorgebracht (Barad 2007: 139 ff.).

Dadurch entstehen die spezifischen ›Objekte‹ mit ihren Grenzen und Eigenschaften innerhalb von Phänomenen. Phänomene sind immer im Wandel begriffen, werden ständig neu geformt und eingefaltet. Barad stellt dazu fest: »phenomena‹ are the ontological inseparability of objects and apparatuses« (Barad 2007: 128).

Die Bedeutung und den Prozess der Verschränkungen verbindet sie in ihrer diffraktiven Lesart von Bohr und Butler mit Butlers Begriff der Performativität, der auch im agentiellen Realismus zu einem entscheidenden Begriff wird. Sie aber weitet diesen Begriff auf Materie und Phänomene aus und verdeutlicht so die realitäts- und wahrheitserzeugenden Effekte von Verschränkungen. Denn Barad zufolge erlaubt nur ein posthumanistischer, performativer Ansatz ein angemessenes Verständnis für technisch-wissenschaftliche und andere natürlich-kulturelle Praktiken (Barad 2012a: 11–12). Materie rückt in den Vordergrund, insofern sie am ›Werden der Welt‹, d. h. an der Transformation der sozialen wie der naturwissenschaftlich beschreibbaren Welt, aktiv beteiligt ist:

»Der agentiell-realistischen Auffassung zufolge bezieht sich Materie nicht auf eine feste Substanz; vielmehr ist Materie Substanz in ihrem intraaktiven Werden – kein Ding, sondern eine Tätigkeit, eine Gerinnung von Tätigsein.« (Barad 2012a: 40)

Grenzziehungen innerhalb von materiell-dynamischen Veränderungen bleiben wandelbar, denn letztlich sind auch Raum und Zeit ein Teil des verschränkten Werdens der Welt. Als Folge einer neuen Definition von Tätigsein und Materie müssen schließlich auch Begriffe wie Verantwortung und Ethik neu betrachtet werden.

»Wir gewinnen keine Erkenntnis dadurch, daß wir außerhalb der Welt stehen; wir erkennen, weil wir zur Welt gehören. Wir sind Teil der Welt in ihrem je unterschiedlichen Werden. [...] Oder anders gesagt, wir brauchen so etwas wie eine Ethico-onto-epistemo-logie – das Ernstnehmen der Verflechtung von Ethik, Erkenntnis und Sein.« (Barad 2012a: 100 f.)

Ein solch weiträumiges Verständnis der Verschränkung zwischen den philosophischen Disziplinen der Ontologie, Epistemologie und Ethik wird auch von Vicki Kirby aufgenommen und weitergeführt. Kirby bezieht sich ebenso wie Barad auf die Quantenphysik und entwickelt ihre Argumentation – noch stärker als Barad – in strikter Abgrenzung zur Philosophie Butlers. Durch eine kurze Besprechung ihrer wichtigsten Argumente lässt sich später besser darlegen, inwieweit sich innerhalb der neomaterialistischen Theoriebildung eine Gruppe an Vertreter*innen herausgebildet hat, die naturalistische Argumentationsformen in die feministische Theorie überführen.⁶ Kirbys Anliegen ist es, den Dualismus zwischen Natur und Kultur auf der Seite der Natur aufzulösen, indem »Natur« zum ontologisch umfassendsten Phänomen erhoben wird: »However, whereas Butler draws analytical leverage from the term ›Culture‹, I want to include all that Butler evokes under this banner, yet insist that a more accurate term for this unified, if hetero-

6 Wir beziehen uns in unseren Analysen auf Kirbys Buch *Quantum Anthropologies* (Kirby 2011).

geneous, field of expression is ›Nature‹.« (Kirby 2011: 97) Mit dieser These votiert Kirby für eine monistische Ontologie, die alle Entitäten als Natur und damit als durch naturwissenschaftliche – und das heißt für sie auch: quantenphysikalische – Apparate messbar versteht. Die Natur existiert dabei jedoch nicht als geschlossene, passive Totalität, wie es in der Newton'schen Physik der Fall ist, sondern ist selbst aktiv und differenziert. Ihr kommen dieselben Eigenschaften zu, wie sie auch der traditionelle Begriff der Kultur besitzt und damit ist ›Natur‹ nun der Name für das komplexe, dynamische Sein der Welt (vgl. Kirby 2011: 79–88).

Kirbys argumentative Strategie ist es, genau wie im Falle Barads, Butler als Verteidigerin eines Dualismus zwischen Natur und Kultur zu lesen und für einen Neuen Materialismus zu plädieren, welcher die Verschränkung zwischen Materie und Diskurs zu denken vermag. Intraaktion und Interaktion stehen sich hier in Form von quantenphysikalischer Denkweise und dem Butler'schen Ansatz gegenüber:

»I want to suggest that what sits behind this questions prohibition is the possibility that the physical body – biology – conceives itself differently through myriad images, ideas, and notions, such that an idea is a biological cause/effect. In other words, ›initial conditions‹ are inherently unstable and mutable, and consciousness cannot be separated out from this biological complexity.« (Kirby 2011: 100)

Nach Kirby reicht der Begriff des Natürlichen aus, um all das zu erklären, was die Vorstellungswelt des Bewusstseins auszeichnet. Das bedeutet nicht, dass Bewusstsein lediglich neuronale Ströme umfasst, sondern dass dasjenige, was als Natur gefasst wird, komplexer ist, als es die Geisteswissenschaften gemeinhin erachten. Alle Phänomene, die unter dem Diskursiven, Sozialen oder Ideellen firmieren, können als natürliche Phänomene ausgedeutet werden, weil eine quantenphysikalische Exposition die Natur als komplex und differenziert und nicht als deterministische, leblose Materie begreift. Kirby versteht die Natur – in ihrer Derrida'schen Lesart – als Text und das heißt als verräumlichtes und verzeitlichtes Gewebe von Differenzen.⁷

Sowohl der agentielle Realismus Barads als auch der nicht-reduktive Naturalismus Kirbys schlagen also eine monistische ontologische Theorie vor, die sich einer Trennung in menschliche Praktiken und in die Sphäre einer nicht-menschlichen Natur von Grund auf verweigert. Die Welt besteht in basaler Hinsicht aus Intraaktionen, Phänomenen, differentiellen Geweben und einer textuellen Natur. Ein solcher Materialismus, so argumentieren die beiden Philosophinnen, vermag sich einer hierarchischen Trennung in menschliche und nicht-menschliche Wesen zu verweigern und geht exakt in diesem Punkt über die poststrukturalistischen Arbeiten Foucaults und Butlers hinaus, die von Beginn an Subjektivierungsprozesse in den Mittelpunkt rücken. Im folgenden Abschnitt legen wir jedoch eine Lektüre von Butlers Werk *Körper von Gewicht* vor, die eine grundlegende Verschränkung von Diskurs und Materie aufweisen soll. Wir möchten zeigen,

7 Diese naturalistische Lektüre von Derridas Konzept einer Grammatologie wird in Kirby (2011: 1-21) entwickelt.

dass Butler bereits zu Beginn der 1990er Jahre ein Verständnis von Materialität entwickelt hat, das von der Zentrierung auf menschliche Praktiken entkoppelt ist und das sich auf nachdrückliche Weise von allen sozialkonstruktivistischen Prämissen löst.

3 Neue Verschränkungen: Judith Butler als Autorin des Neuen Materialismus

Butlers zweites Hauptwerk *Körper von Gewicht* (1993) stellt gegenüber ihrem drei Jahre zuvor erschienenen Klassiker des Feminismus, *Das Unbehagen der Geschlechter* (1990), den Begriff der Materialität und den Prozess der Materialisierung stärker in den Vordergrund. Verbunden ist das jedoch nicht mit einer Revision ihres feministischen Ansatzes, sondern vielmehr mit einer veränderten Perspektivierung: Nicht mehr das Abarbeiten am Diskurs des Feminismus und die Problematisierung einer vor-diskursiven Geschlechtlichkeit stehen im Fokus, sondern eine Befragung der Bedeutung von Materialität und der Materialität der Bedeutung. Butlers Argumentation kreist um die Frage, durch welche Prozesse die Materialität von Körpern geformt wird – und zwar ohne zu unterstellen, dass es einen ontologischen Körper gibt, der bereits vor seinen Formungsprozessen existiert. Allgemein versteht Butler Materie vor diesem Hintergrund als »ein[en] Prozess der Materialisierung, der im Laufe der Zeit stabil wird, so dass sich die Wirkung von Begrenzung, Festigkeit und Oberfläche herstellt, den wir Materie nennen« (Butler 1997: 32). Es ist bereits an dieser Stelle außerordentlich wichtig, darauf hinzuweisen, dass Materie gerade *nicht* als Effekt *bloßer* diskursiver Kräfte verstanden wird. Letzteres wäre eine idealistische Auslegung des Materialisierungsprozesses, den Barad als sozialkonstruktivistisches Residuum umfangreich problematisiert. Butler sagt zunächst nichts anderes, als dass Materie ein Effekt von Materialisierung ist. Um dieses Phänomen zu klären, gilt es folglich den temporalen Produktionsprozess zu untersuchen, der Materie kondensieren lässt.

Die Explikation der Materialisierung verläuft bei Butler über eine spezifische Verknüpfung der Theorien von Foucault und Derrida. So knüpft Butler an Foucaults These an, dass alles Seiende durch Machtverhältnisse geformt ist. Die Macht ist den Phänomenen nicht äußerlich und greift sie nicht an einem genau lokalisierbaren Punkt an; sie durchdringt sie vielmehr und setzt sie damit in die Existenz. Von Derrida übernimmt Butler den Gedanken, dass der materialisierende Prozess, welcher der Macht immanent ist, ein Prozess der Wiederholung und Verschiebung, der Iterabilität ist. In seinem Aufsatz *Signatur, Ereignis, Kontext* (1999) begreift Derrida diese abstrakte Bewegung als »Zitation« – und genau hier liegt eine spezifisch materialistische und keine bloß linguistische Einsicht vor.⁸ Butler schreibt:

8 Es bleibt ein Rätsel, warum sowohl Barad als auch Kirby das von Butler in *Körper von Gewicht* im Anschluss an Derrida ausgeführte Phänomen der Zitation sozialkonstruktivistisch ausdeuten. Für beide Vertreterinnen der Neuen Materialismen ist Derrida schließlich ein zentraler materialistischer Referenzautor (Barad 2010; Barad 2012b; Barad 2014; Barad 2018; Kirby 2011; Kirby 2018).

»Der Prozess jener Sedimentierung oder das, was wir auch *Materialisierung* nennen können, wird eine Art Zitatförmigkeit sein, ein Erlangen des Daseins durch das Zitieren von Macht, ein Zitieren, das in der Formierung des ›Ichs‹ ein ursprüngliches Komplizentum mit der Macht herstellt« (Butler 1997: 39; Hervh. i. O.).

Die Zitation der Macht ist nichts, was in der Autonomie des Subjekts liegt; Zitation ist vielmehr ein solcher Vollzug, welcher dem Subjekt erst Existenz verleiht. Zitieren heißt für Derrida – und damit auch für Butler –, dass ein Subjekt bestimmte Selbstbezüge zu wiederholen hat, um eine bestimmte Identität und damit eine Form auszubilden. Die Wiederholung ist diejenige Bewegung, welche unabdingbar ist, um ein Subjekt oder eine gesellschaftliche Norm in der Existenz halten zu können. In *Das Unbehagen der Geschlechter* hatte Butler bereits gezeigt, inwiefern die Stabilität der binären Geschlechterordnung auf der wiederholenden Identifizierung zwischen *sex*, *gender* und Begehren beruht: So gründet die Identität des männlichen Geschlechts darin, dass seine vermeintlich natürliche Männlichkeit durch die Habitualisierung sozialer Normen des Männlich-Seins und durch das Begehren des nicht-männlichen anderen (weiblichen) Geschlechts zur Deckung gebracht werden. Die Zitation der Norm ist dabei keine ›bloße‹ Wiederholung, weil die Norm keine in der Welt vorliegende Entität ist, auf die gezeigt werden könnte; ihre Existenz ist von ihrer Reproduktion abhängig. Damit ist der Prozess der Wiederholung jedoch störanfällig: Die Zitation der Norm vermag immer auch von ihrem ursprünglichen Ziel abzuweichen.

Eine Herausforderung in dem Bestreben, Butler als Autorin des Neuen Materialismus zu lesen, liegt an dieser Stelle darin, die Materialität der Macht hervorzuheben. Ein verbreitetes Missverständnis, dem sowohl Barad als auch Kirby erliegen, beruht darin, Macht als ein rein diskursives, kulturelles Phänomen auszudeuten. Der explizite Verweis auf den Foucault'schen Machtbegriff bei Butler trägt zu diesem Risiko auch bei, weil dieser an bestimmten Stellen nicht zwischen diskursiver und nicht-diskursiver Macht trennt (vgl. Foucault 2003: 392–395). Um eine wesentliche Prämisse der Neuen Materialismen mitzuvollziehen, muss Macht daher als Verschränkung zwischen Diskurs und Materie gedacht werden. Um sich gegen jede diskursive Vereinnahmung des Machtbegriffs zu wehren schreibt Butler: »Materialität« bezeichnet eine bestimmte Wirkung der Macht oder *ist* vielmehr Macht in ihren formativen und konstituierenden Effekten« (Butler 1997: 62; Hervh. i. O.). Ebenso wie bei den Autorinnen der Neuen Materialismen wird Materie hier nicht als etwas Passives verstanden, das jenseits kultureller Formierungsprozesse bereits vorliegt und nur darauf wartet, entdeckt zu werden. Die ontologische Gleichsetzung von Materialität und Macht lässt nun jedoch zwei Schlussfolgerungen zu. *Erstens* lässt sich Materialität als etwas denken, was von der Macht vollständig absorbiert wird; es gibt damit keine Materie und keine Natur hinter gesellschaftlichen Machtformationen. Diese Lesart scheinen Butlers Kritiker*innen von Seiten der Neuen Materialismen zu bevorzugen. *Zweitens* lässt sich das Zitat jedoch auch so auslegen, dass Materie über keine Ontologie verfügt, die sich der Macht entzieht. Macht lässt sich damit als eine umfassende Kraft denken, die nicht nur kulturelle und gesellschaftliche Entitäten durchdringt, sondern alles Seiende und also Materialität schlechthin konstituiert. Materialität ist somit durch Macht geformt, Macht jedoch auch etwas Materielles.

Was bedeutet diese Beziehung nun für das Verhältnis von Materialität und Bedeutung? Lässt sich eine Materialität denken, die jenseits der Sphäre der Bedeutung angesiedelt ist und lässt sich eine Ebene der Signifikation erschließen, die nicht materiell aufgeladen ist? Butler schreibt dazu:

»Die Materialität des Signifikanten (eine ›Materialität‹, die sowohl Zeichen als auch deren signifikatorische Wirksamkeit umfasst) impliziert vielmehr, dass es keine Bezugnahme auf eine reine Materialität geben kann, außer auf dem Weg über Materialität. Man kann sich also nicht außerhalb der Sprache begeben, um Materialität an sich und von selbst zu begreifen; vielmehr vollzieht sich jedes Bemühen, auf Materialität Bezug zu nehmen, über einen signifikatorischen Prozess, der in seiner Phänomenalität stets schon materiell ist. So gesehen sind also Sprache und Materialität nicht entgegengesetzt, weil die Sprache sowohl das ist als auch auf das verweist, was materiell ist, und was materiell ist, entgeht niemals ganz dem Prozess, durch den es signifiziert wird.« (Butler 1997: 104; Hervh. i. O.)

Aus diesem äußerst dichten Zitat lassen sich drei Schlüsse ziehen. *Erstens* behauptet Butler, dass es keine Materialität außerhalb von Signifikationsprozessen gibt. Diese These ist mit Barads Prämisse der Verschränkung von Diskurs und Materie absolut vereinbar: Materialität beinhaltet eine semantische Formung und damit eine Ausdrucksform, die selbst bereits eine Verschränkung ist. Diese Ausdrucksform ist nicht bloß auf der Seite der menschlichen Sprache angesiedelt – sie ist integrales Moment *jeder* Materialität. *Zweitens* ist der Prozess der Signifikation selbst nicht einfach etwas Diskursives, das dem Materiellen, welches er zu benennen hat, entgegengesetzt ist. Hier verkennen neu-materialistische Lektüren von *Körper von Gewicht* die Komplexität des Signifikationsprozesses, den Butler herausarbeitet. Butler schreibt unmissverständlich, dass die »Phänomenalität« der Signifikation »stets schon materiell ist«. Diese besteht damit aus keiner anderen ontologischen Entität als die bezeichnete Materialität. Es gibt hier *keine ontologische Trennung* zwischen einer vor-diskursiven Materialität, die noch nicht ausgeformt ist, und einem diskursiven Prozess der Signifikation, der selbst nicht materiell ist. Und damit ist *drittens* erwiesen, dass Butler eine Symmetrie zwischen Diskurs und Materie sowie Kultur und Materie vertritt, wie es auch bei den Autor*innen der Neuen Materialismen der Fall ist. Die These, Butler verteidige die Trennungen zwischen Diskurs und Materie sowie zwischen Kultur und Natur, lässt sich somit nicht aufrecht erhalten. Was Butler vielmehr zu denken versucht ist die *chiastische Verschränkung* zwischen Diskursivität und Materialität:

»Sprache und Materialität sind gänzlich miteinander verfigt, chiastisch in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit, aber nie völlig zur Deckung zu bringen, beziehungsweise aufeinander zu reduzieren; trotzdem geht auch keines von beiden jemals vollständig über das andere hinaus. Stets schon im anderen mitenthalten, immer schon über das andere hinausschießend, sind Sprache und Materialität niemals vollkommen identisch noch vollkommen verschieden.« (Butler 1997: 105)

Die Behauptung einer Nicht-Identität von Sprache und Materie ist für Butler eine wichtige theoretische Entscheidung, um *politisch* zu untersuchen, inwiefern Materialität auf eine bestimmte Weise im öffentlichen Diskurs erscheint und wie Sprache Materialität formt. Um es ein wenig zu konkretisieren: Die Materialität menschlicher Körper hängt wesentlich davon ab, inwiefern diese in Anerkennungsprozesse eingebunden sind und umgekehrt vermag Sprache etwa in Form von Beleidigungen direkt auf den Körper einzuwirken.⁹ Die Unterscheidung zwischen Sprache und Materie stellt also angesichts einer politischen Perspektivierung eine notwendige Entscheidung dar, ohne dass hierbei von einer vorgängigen, dichotomen Trennung ausgegangen werden muss.

Was bedeuten diese grundsätzlichen Überlegungen zur Beziehung zwischen Diskurs und Materie nun für Geschlechtlichkeit und genauer für die Unterscheidung zwischen *sex* und *gender*? Wenn es stimmt, dass Butler in *Körper von Gewicht* bereits selbst neu-materialistische Argumentationsbewegungen vollführt, dann muss sich zeigen, dass *sex* eine Materialität zukommt, die sich einer sozialen Aneignung durch *gender* stets auch entzieht. Die entscheidende Pointe von *Das Unbehagen der Geschlechter*, die auch in *Körper von Gewicht* ihre Geltung besitzt, war es, dass die Naturalisierung von *sex* ein integrales Moment innerhalb der heteronormativen Geschlechtermatrix ist. In *Körper von Gewicht* schreibt Butler:

»Es geht vielmehr darum, dass der unbestrittene Status des ›sex‹ innerhalb der heterosexuellen Dyade die Funktionsweise bestimmter symbolischer Ordnungen sicherstellt und dass seine Anfechtung in Frage stellt, wo und wie die Grenzen der symbolischen Intelligibilität gesetzt werden.« (Butler 1997: 41; Hervh. i. O.)

Eine Dekonstruktion der Geschlechterbinarität verlangt somit die Problematisierung der Kategorie des *sex*, *sofern* diese innerhalb eines binären Schemas gedacht wird und damit für eine Vervielfältigung von Geschlechterformationen nicht offen ist. Die Naturwissenschaften sind dann Gegenstand der Kritik, wenn diese die Kategorie des *sex* naturalisieren, indem sie Männlichkeit und Weiblichkeit als inhärente Eigenschaften spezifischer natürlicher Entitäten zu fundieren versuchen.¹⁰ Diese Kritik mündet jedoch in keiner Ablehnung der Kategorie des *sex*; vielmehr geht es Butler darum, die vermeintliche Natürlichkeit dieser Kategorie zu problematisieren und das heißt zu widerlegen, dass die Natur des *sex* keine Geschichte hat:

»Dies lässt außer Acht, dass Natur eine Geschichte und nicht nur eine soziale Geschichte hat, und übersieht auch, dass das biologische Geschlecht in Bezug auf jenes Konzept und dessen Geschichte nicht eindeutig einzuordnen ist. Geformt durch eine Reihe von

9 Ersterem wendet sich Butler in ihren neueren Schriften zum Politischen zu (vgl. 2007; 2010; 2016). Letzteres hat sie vor allem in *Hass spricht* (2006) thematisiert.

10 In *Das Unbehagen der Geschlechter* widmet sich Butler in einem Abschnitt (Butler 1991: 159-165) dem Ende der 1980er Jahre von Seiten der »Zellbiologie« unternommenen Versuch, ein »Mastergen« zu finden, das angeblich für die Codierung der Geschlechtlichkeit in »männlich« und »weiblich« zuständig ist.

Auseinandersetzungen darüber, was in biologischer Hinsicht das entscheidende Kriterium für die Unterscheidung zwischen den beiden Geschlechtern sein soll, ist das Konzept des ›biologischen Geschlechts‹ selbst ein bewegtes Terrain; das Konzept des biologischen Geschlechts hat eine Geschichte, die überdeckt wird von der Figur des Orts oder der Oberfläche der Einschreibung.« (Butler 1997: 25 ; Hervh. i. O.)

Die These, dass der *sex* eine Geschichte und diese Geschichte »nicht nur eine soziale Geschichte« ist, macht eine sozialkonstruktivistische Lektüre Butlers äußerst unplausibel. Das biologische Geschlecht entzieht sich der sozialen Einschreibung stets ein Stück weit; es ist keine unbeschriebene Oberfläche, auf der sich das Soziale eingraviert, aber es ist auch kein transzendentes Signifikat, das über eine vor-soziale Bedeutung verfügt. Vor diesem Hintergrund ist es Butlers Bestreben, die Regulierung – oder: die Formung – des *sex* zur Sprache zu bringen und immer dann Kritik zu üben, wenn bestimmte Ausformungen des *sex*, und das heißt nicht-binäre Geschlechter, ausgeschlossen werden:

»Ich möchte verstehen, wie das, was verworfen worden ist oder aus dem Bereich des richtigen ›sex‹ verbannt wurde – wobei jener Bereich durch einen heterosexualisierenden Imperativ gesichert wird –, unvermittelt als eine störende Wiederkehr produziert werden könnte, [...] als eine ermöglichende Aufsprennung, als Anlass für eine radikale Reartikulation des symbolischen Horizonts, vor dem Körper überhaupt erst Gewicht erhalten.« (Butler 1997: 49 ; Hervh. i. O.)

Es ist von eminenter Wichtigkeit, an dieser Stelle zu verstehen, dass es das aus der binären Geschlechterordnung Verworfenen ist, was als »störende Wiederkehr« die Ordnung aufsprengt und eine »Reartikulation des symbolischen Horizonts« ermöglicht. Dieses Ausgeschlossene ist nicht ein bestimmter Diskurs, sondern es sind ›reale‹, vergeschlechtlichte Körper, die innerhalb einer sozialen Praxis keine Anerkennung erfahren, weil sie den hegemonialen Diskurs infrage stellen. Es ist somit exakt die Materie, die »zurückschlägt«, um hier einen verbreiteten Slogan der Neuen Materialismen zu bemühen.¹¹ Damit gestaltet sich die Beziehung zwischen *sex* und *gender* weit komplizierter und verfügt über eine entscheidende materielle Pointe, die von Barad und Kirby übersehen wird. *Sex* kommt nämlich gerade eine solche Materialität zu, die nicht auf Diskursivität zurückgeführt werden kann. Das anatomische Geschlecht »matters«, indem es die diskursive Ordnung in Unordnung versetzt.

Was bedeutet die soeben herausgearbeitete Beziehung zwischen Körper und Signifikation sowie zwischen *sex* und seiner diskursiven Erscheinung nun für ein feministisches

11 Auch an einer anderen Stelle geht Butler darauf ein, inwiefern ihre Theorie gerade spezifische körperliche Materialitäten anerkennt, die nicht von den Kategorien des Sozialen absorbiert werden: »Es muss möglich sein, ein ganzes Arsenal von ›Materialitäten‹ zuzulassen und zu bejahen, die dem Körper zukommen – das Arsenal, das mit den Bereichen der Biologie, Anatomie, Physiologie, hormonaler und chemischer Zusammensetzungen, Krankheit, Alter, Gewicht, Stoffwechsel, Leben und Tod bezeichnet ist« (Butler 1997: 102; Hervh. i. O.). Wenn Barad und Kirby insistieren, dass diese Materialitäten nicht geleugnet werden dürfen, dann stellt Butler daran anknüpfend die Frage, inwiefern diese Unleugbarkeit diskursiv *mit*produziert wird.

Unternehmen, das sich als spezifisch queer-feministisch ausflaggt? Wie lässt sich die Verbindung zwischen Geschlechtlichkeit und anderen feministischen Kategorien wie Rasse, Ethnie und Klasse denken? Butlers Annäherung an spezifisch feministische Fragestellungen trifft von vornherein keine Entscheidung über die Verortung ihrer Begriffe, sondern kartographiert ihre Beziehungen:

»Im Widerstand gegen eine derartige Verkürzung sollte es möglich sein, eine Reihe nicht-kausaler und nicht-reduktiver Beziehungen zwischen sozialer Geschlechtsidentität und Sexualität geltend zu machen, nicht bloß, um den Feminismus und queer-Theorie zu verbinden, so wie man vielleicht zwei getrennte Unternehmen verbindet, sondern um deren konstitutives Wechselverhältnis nachzuweisen. Entsprechend wird die Untersuchung von sowohl Homosexualität als auch sozialer Geschlechtsidentität die Vorrangigkeit beider Begriffe fallen lassen müssen zugunsten eines komplexeren Kartographierens der Macht, das die Formierung jedes einzelnen Begriffs in spezifizierten rassischen Regimen und geopolitischen Verräumlichungen untersucht.« (Butler 1997: 329)

Widmet man sich den Schriften Barads und Kirbys so kommt man nicht umhin, eine Vorrangigkeit der Natur gegenüber der Kultur wahrzunehmen. Das Aussparen jeglicher Thematisierung von Sozialität lässt die Frage aufkommen, inwiefern *gender* überhaupt eine Rolle spielt oder ob nicht die Kategorie des *sex* genug bietet, um die diskursiv-materielle Verschränkung von Geschlechtlichkeit zu denken. Bei Kirby liegt dieser Verdacht noch näher, hat unsere Lektüre doch gezeigt, dass für sie die Kategorie der Natur bereits alles bietet, um gesellschaftliche Phänomene zu erklären. Gegen ein solches Übergewicht der Natur gegenüber der Kultur, des *sex* gegenüber *gender*, wehrt sich Butler, indem sie deren Beziehungen selbst als spezifische Konfigurationen von Machtverhältnissen begreift. Die »Karthographie der Macht« umfasst dann die Zeichnung einer Karte, wobei die Begriffe nicht im Voraus gegeben sind, sondern die Beziehungen, die Kräfteverhältnisse zwischen den Begriffen verfolgt werden und damit – in Barads Terminologie – das intraaktive und stets rekonfigurierte ›Werden der Welt‹ zur Sprache gebracht wird. So kommt der Kategorie der Geschlechtlichkeit kein Primat zu, sondern wird als mit denjenigen der Rasse, Ethnie und Klasse verschränkt gedacht. Das Natürliche und das Soziale sind keine von vornherein geklärten Kategorien, ihre Differenz ist selbst das Produkt spezifischer diskursiv-materieller Kräfteverhältnisse.

4 Getrennte Verschränkungen: eine mögliche Kontaktzone zwischen Poststrukturalismus und Neuen Materialismen

Wir haben in diesem Artikel aufgezeigt, dass die Abgrenzungen, die Barad und Kirby von Butlers Theorie vornehmen, nicht so eindeutig sind, wie die Autorinnen dies darzustellen versuchen. Denn Butlers Begriff der Materie Passivität und Bedeutungslosigkeit zuzuschreiben kann bei näherer Betrachtung nicht aufrechterhalten werden. Wenn nun aber offensichtlich selbst im Poststrukturalismus Materie eine aktive Rolle im ›Werden der Welt‹ einnimmt, was bedeutet das für die Denkrichtung der Neuen Materialismen?

Die Uneindeutigkeit der Abgrenzungen wirft zunächst einmal die Frage nach den Grenzen zwischen Poststrukturalismus und Neuen Materialismen auf. Dass die Neuen Materialismen aus der Tradition des Poststrukturalismus hervorgegangen sind, scheint nicht weiter begründungsbedürftig zu sein. Nicht nur die Bezugnahme auf Foucault, sondern vor allem auch die affirmativen Lektüren Derridas¹² und Deleuzes¹³ verdeutlichen das Potential, das die klassischen poststrukturalistischen Autoren für neumaterialistische Fragestellungen bereithalten. Unser Vorschlag ist, die Neuen Materialismen als Kontinuum einer Weiterentwicklung des Poststrukturalismus zu betrachten, aus dem sich zwei Gruppierungen herauskristallisieren lassen.¹⁴

Dem NMI ordnen wir Autoren*innen wie Butler, aber auch Donna Haraway und Bruno Latour zu. Ihre Theorien zeichnen sich dadurch aus, dass sie weder Natur noch Diskurs einen Primat zuschreiben. In ihren Schriften beschäftigen sich diese Autoren*innen ausgiebig mit der Ordnung menschlich-materieller Gesellschaften und erlauben eine Analyse und Dekonstruktion sozialstruktureller Hierarchisierungen, die vor allem angesichts ethischer und politischer Fragestellungen Bedeutung erlangen. So wird in Haraways im Jahre 1985 erschienenem *Cyborg Manifesto* (1995) bereits früh ein Zusammenbruch der Grenzziehungen zwischen dem Menschlichen und dem Nicht-Menschlichen sowie Organischem und Materiellem prognostiziert, der für die Neuen Materialismen so entscheidend ist.¹⁵ Haraway flaggt ihr Projekt – und dabei ist sie ganz typisch neumaterialistisch – explizit als *feministisches* Projekt aus: Neumaterialistische Theoriebildung, die von einer Symmetrie zwischen Diskurs und Materie ausgeht und die Genese ihrer Grenzziehung und Grenzüberschreitung untersucht, begreift sich als Kritik einer patriarchalen Tradition, die männliche Subjektformen zugleich naturalisiert und unkenntlich macht. Die affirmative Erschließung der Naturwissenschaften – in Haraways Falle der Biologie – sowie der Entwurf einer ontologischen Theorie sind dabei weitere typisch neumaterialistische Verfahrensweisen, die sich hier aufspüren lassen. Auch Latour (2015) widmet sich einem Zusammenbruch moderner anthropozentrischer Grenzziehungen zwischen Mensch und Tier, Subjekt und Objekt sowie Gesellschaft und Natur und auch er bezieht sich in vielfältiger Weise auf die Naturwissenschaften, um seine historische Diagnose zu untermauern.¹⁶ Sowohl bei Butler als auch bei Haraway und Latour geht es

12 Neben Barad und Kirby sind hier etwa Bennett (2020), Grosz (1995) und Wilson (2015) zu nennen.

13 Am deutlichsten ist diese Bezugnahme bei Braidotti (1994; 2002; 2014) angelegt, aber auch Bennett (2020) und Grosz (2011) sowie in der jüngeren Vergangenheit sogar Butler (2018) weisen den Einfluss von Deleuze insbesondere in Hinblick auf ihre jeweiligen Körperkonzepte aus.

14 Bei den hier aufgezählten Autoren*innen handelt es sich ausschließlich um eine Auswahl.

15 So schreibt sich Barad, die Haraway auf ihrem Lehrstuhl nachfolgt, explizit in die Diskurslinie Haraways ein (vgl. insbesondere Barad 2007: 2. Kap.). Auch Hoppe/Lemke (2021) ordnen Haraway in die Reihe einschlägiger Autor*innen der Neuen Materialismen ein. Nina Lykke (2012: 125-143) entwirft gar über den Begriff des »Corpomaterialism« eine Diskurslinie, die von Butler über Haraway bis hin zu Barad reicht und damit die als »poststrukturalistisch« und »neumaterialistisch« ausgeflaggt Strömungen miteinander verschränkt.

16 Im Gegensatz zu Haraway, Barad und Kirby spielt bei Latour die Komponente von Geschlechtlichkeit jedoch keinerlei Rolle – und es scheint dann auch dieser Punkt einer fehlenden feministischen Kontextualisierung zu sein, weshalb Latour der Status eines neumaterialistischen Autors gemeinhin verweigert wird.

um Subjektivierungsprozesse, die auf Grenzüberschreitungen beruhen, und die sich an der Schnittstelle zwischen dem Diskursiven und dem Materiellen vollziehen. Der NM1 hat dabei stets im Blick, dass allgemeine ontologische Thesen auf politische Forderungen verweisen, die nur von menschlichen Wesen aufgegriffen werden können.

In der zweiten Gruppe (NM2), zu der vorrangig Barad und Kirby gehören, aber auch Elisabeth Grosz und Elisabeth Wilson, erfolgt in der Verschränkung zwischen Diskurs und Materie eine Verschiebung hin zu Materie und Natur. Die Arbeiten Barads und Kirbys werden durch eine Aufnahme klassischer poststrukturalistischer Theoriearbeit möglich *und* sie zeichnen sich zugleich durch eine affirmative Erschließung naturwissenschaftlicher Erkenntnispraktiken aus, die unter einer feministischen Perspektive steht. Die bereits in Butlers *Körper von Gewicht* aufzuspürende Verschränkung zwischen Diskurs und Materie, der Zusammenbruch anthropozentrischer Grenzziehungen bei Haraway und Latour, sowie die auf Differenz und Wiederholung hin ausgelegten Theoriearchitekturen Foucaults, Derridas und Deleuzes¹⁷ ermöglichen es erst, eine feministische Theorie zu entwerfen, die Materie als dynamisch und performativ sowie Geschlechtlichkeit als wesentlich materialisierend und entmaterialisierend begreift. Der Entwurf einer neumaterialistischen feministischen Theorie gründet in diesem Sinne nicht einfach auf einem radikalen Bruch zur vorherigen poststrukturalistischen und feministischen Tradition, sondern basiert auf einer Neuverschränkung und einer Neuerschließung von heterogenen Theorieentwürfen.

Die Autorinnen des NM2 machen aus diesem Grunde nicht einfach alles neu, ihre »founding gesture« – wie Sara Ahmed (2008) das nennt – macht ihre Herkunft zum Teil unkenntlich;¹⁷ die Neuen Materialismen der Gegenwart verschränken die drei oben genannten Felder jedoch auf eine neuartige Weise und können so Gegenstandsbereiche und Wissenschaftsfelder feministisch anschlussfähig machen, welche die feministische Theorie zuvor vernachlässigt hat. Wenn sich etwa Elisabeth Grosz (2005; 2011) der Biologie, und genauer der Darwin'schen Evolutionstheorie zuwendet, und Elisabeth Wilson (2004; 2015) Neurowissenschaften und Pharmakologie für eine feministische Arbeit über den Körper erschließt, dann werden hier ehemals (zurecht) von der feministischen Theorie unter Beschuss genommene Disziplinen neu erschlossen, um zu zeigen, wie sich im Ausgang einer Verschränkung von Psyche, Biologie und Neurologie die Wirkungsweise

17 Ahmeds (2008) Auseinandersetzung mit den Neuen Materialismen lässt sich sehr gut in unsere Aufteilung in die Gruppen NM1 und NM 2 überführen. Ihre Kritik konzentriert sich ausdrücklich auf Barad, Kirby, Grosz und Wilson und wirft diesem von uns als NM2 bezeichneten Diskursfeld eine Ignoranz gegenüber der feministischen Auseinandersetzung mit den Naturwissenschaften innerhalb der sogenannten zweiten Welle des Feminismus vor. Butler und Haraway aus dem NM1 stehen für Ahmed gerade für eine feministische Tradition, die sich schon früh der Arbeit der Naturwissenschaften und den diskursiv-materiellen Verschränkungen zugewendet hat. Auch hier ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass Ahmed die Theorieentwürfe des NM2 nicht einfach verwirft, sondern ihr Potential erkennt, sich aber gegen dessen polemische und die Herkunft unkenntlich machende Abgrenzung zur feministischen Tradition wehrt. Nikki Sullivan (2012) knüpft an die Kritik Ahmeds an und wirft dem NM2 vor, einen Primat der Materie anzunehmen und damit wiederum eine Trennung zwischen Materie und Diskurs zu produzieren, die dem Poststrukturalismus unterstellt wird.

›natürlicher‹ Körper begreifen lässt. Körper sind dann nicht mehr in materielle – und innerhalb dieser in biologische, physikalische, neurologische – und in psychische und soziale Substanzen aufgeteilt, sondern allesamt als geistig-sozial-materielle Entitäten verstanden. Die Untersuchungen Grosz' und Wilsons markieren nicht einfach einen Bruch mit der poststrukturalistischen Tradition, sondern sind vielmehr Ausdifferenzierungen innerhalb eines komplexen Diskursfeldes. Wenn Barad und Kirby die Herkunft der Neuen Materialismen durch eine scharfe Abgrenzung zu Butler unkenntlich zu machen versuchen, um eine fundierende Geste einzuführen, dann vergessen sie nicht nur die Feingliedrigkeit des klassischen französischen Poststrukturalismus und Butlers, sondern sie verengen auch ihr eigenes theoretisches Feld, weil sie von vornherein zu bestimmen versuchen, was sie auf keinen Fall tun wollen.

Diese fundierende Geste lässt sich vielleicht am stärksten bei dem Entwurf einer monistischen Ontologie aufweisen, die ihr Extrem in Kirbys Naturalismus findet, ›Natur‹ als alleinige Seinsart zu verstehen. Und auch wenn Barad eine Hierarchisierung von Diskurs und Materie von sich weist, so lassen sich ihre Beispiele durchaus auch so lesen, dass sich Eigenschaften, Ereignisse und Kausalitäten bereits auf atomarer Ebene¹⁸ finden lassen. Ihre Schlussfolgerungen wachsen dann zu Urteilen über Natur und Materie heran, die ahistorische Aussagen über ihr Sein beinhalten und eine – wenn auch komplexere – Form des Naturalismus vertreten.¹⁹ Was sich hier zeigt, ist das Problem des Versuchs einer vollkommenen Glättung von Hierarchisierungen. Denn wenn Begriffe wie Verantwortung, Ethik und Politik einerseits adressiert werden, Materie aber als unbestimmt und in ihrem Werden als unendlich gilt, dann bleibt eine ethische Anrufung erfolglos. Die paradoxe Frage, wie denn gesellschaftspolitische Adressierungen möglich sind, wenn auf der grundlegenden ontologischen Ebene keine Hierarchie zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen existiert, wird schlicht ignoriert. Eine solche Ignoranz kommt dann jedoch, so unsere These, nicht umhin, sich stillschweigend einen gewissen »anthropologischen Kern« – den Barad am poststrukturalistischen Vorgehen von Foucault und Butler kritisiert (Barad 2012a: 11) – zu erhalten. Wenn Barad nämlich auf die Begriffe der Ethik und Verantwortung zu sprechen kommt, muss auch sie die Frage beantworten, wer genau aufgerufen ist, ethische und politische Verantwortung zu übernehmen. Eine Aussparung einer solchen Antwort lässt Leser*innen mit dem Gefühl zurück, dass hier eine unartikulierte Anthropologie vorausgesetzt wird.

Aus unserer Sicht ist nun jedoch wichtig, genau diese Kritik zum Ausgangspunkt zu nehmen und in einer neuen Verschränkung – vergleichbar mit der diffraktiven Lesart von Barad (2007: 70 ff.) – zu dekonstruieren, so dass die Tendenzen der Naturalisierung als Elemente materiell-diskursiver Praktiken wieder eingeholt werden können. Dieser dekonstruktive Prozess kann sich an Butler orientieren, die dieses Vorgehen an der De-naturalisierung von *sex* bereits in *Das Unbehagen der Geschlechter* entworfen hat. Die

18 »Atomar« steht hier stellvertretend für eine der kleinsten Einheiten in der Physik. Ableitungen über Eigenschaften und Kausalitäten finden sich auch bei Phänomenen wie dem Vakuum usw. (Barad 2010; 2012b; 2014; 2018).

19 Eine solch naturalistische Lektüre Barads hat Rouse (2004) vorgelegt.

eben erwähnte Paradoxie muss dann in die Theorie neu eingeliedert werden, indem die Frage aufgeworfen wird, auf welcher Ebene eine Differenzierung zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Wesen nicht mehr ignoriert werden kann und sollte. Nur so kann die Einsicht berücksichtigt werden, dass es nun mal menschliche Akteure sind, die das vollziehen, was wir als basale politische Entscheidungen bezeichnen – so schmerzhaft diese Einsicht für den NM2 zu sein scheint.

Unsere Lektüre von *Körper von Gewicht* hat deshalb zu zeigen versucht, welche theoretischen Ressourcen Butlers frühes Hauptwerk bereits zur Verfügung stellt. Selbstverständlich unterscheidet sich dieses Buch von den Arbeiten Barads, Kirbys, Grosz' und Wilsons, weil die Naturwissenschaften bei Butler bei Weitem nicht eine solch herausgehobene Rolle spielen, wie es bei den vier letztgenannten Autorinnen der Fall ist. Umgekehrt stehen jedoch die gegenwärtigen neomaterialistischen Autorinnen vor der Herausforderung, ihre unter Rückgriff auf die Naturwissenschaften ausgearbeitete Ontologie in ein Spannungsverhältnis zu materiell-gesellschaftlichen Strukturen zu setzen. Dies führt keineswegs zu einer Abwertung neomaterialistischer Denkweisen, sondern kann dazu beitragen, die Verschränkung von Materie und Diskurs in Verbindung mit materiell-gesellschaftlichen Strukturen weiter zu analysieren und ausdifferenzieren. Letztlich kann diese Arbeit auch mit dem Ziel erfolgen, sie für andere Theorien und empirische Forschungen anschlussfähig zu machen. Barad und Kirby gebührt das Verdienst, die Kritik anthropozentrischen Denkens, die Abarbeitung an Grenzziehungen und die Erschließung der Naturwissenschaften vorangetrieben zu haben. In diesen Punkten erweitern sie das Themenspektrum des Poststrukturalismus in entscheidender Hinsicht. Wenn ihre Theorien politisch fruchtbar gemacht werden wollen, dann müssen sie jedoch die Ebene der monistischen, naturalistischen Ontologie in Hinblick auf materiell-gesellschaftliche Strukturen überschreiten, auf denen sich immer schon Differenzierungen und Ungleichgewichte herausgebildet haben. Und in diesem Punkt vermag eine genaue Lektüre von *Körper von Gewicht* hilfreich zu sein.

Literatur

- Ahmed, Sara (2008): »Open Forum Imaginary Prohibitions: Some Preliminary Remarks on the Founding Gestures of the ›New Materialism‹«, in: *European Journal of Women's Studies* 15(1), S. 23–39.
- Barad, Karen (2007): *Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*, Durham: Duke University Press.
- Barad, Karen (2010): »Quantum Entanglements and Hauntological Relations of Inheritance: Dis/continuities, SpaceTime Enfoldings, and Justice-to-Come«, in: *Derrida Today* 3(2), S. 240–268.
- Barad, Karen (2012a): *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*, Berlin: Suhrkamp.
- Barad, Karen (2012b): »Nature's Queer Performativity«, in: *Kvinder, Køn & Forskning* (1–2), S. 25–53.
- Barad, Karen (2014): »Berühren – Das Nicht-Menschliche, das ich also bin (V.1.1)«, in: Stakemeier, Kerstin/Witzgal, Susanne (Hg.): *Macht des Materials – Politik der Materialität*, Zürich/Berlin: Diaphanes, S. 163–176.

- Barad, Karen (2018): »Troubling Time/s and Ecologies of Nothingness: Re-turning, Re-membering, and Facing the Incalculable«, in: Fritsch, Matthias/Lynes, Philippe/Wood, David (Hg.): *Eco-Deconstruction. Derrida and Environmental Philosophy*, New York: Fordham University Press, S. 206–248.
- Bennett, Jane (2020): *Lebhafte Materie. Eine politische Ökologie der Dinge*, Berlin: Matthes und Seitz.
- Braidotti, Rosi (1994): *Nomadic Subjects. Embodiment and Sexual Difference in Contemporary Feminist Theory*, New York: Columbia University Press.
- Braidotti, Rosi (2002): *Metamorphoses. Towards a Materialist Theory of Becoming*, Cambridge: Polity Press.
- Braidotti, Rosi (2014): *Posthumanismus: Leben jenseits des Menschen*, Frankfurt/Main: Campus.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1997): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2006): *Hass spricht. Zur Politik des Performativen*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2007): *Kritik der ethischen Gewalt*, erweiterte Ausgabe, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2010): *Raster des Krieges. Warum wir nicht jedes Leid beklagen*, Frankfurt/Main: Campus.
- Butler, Judith (2016): Anmerkungen zu einer performativen Theorie der Versammlung, Berlin: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2018): »Politik, Körper, Vulnerabilität. Ein Gespräch mit Judith Butler«, in: Posselt, Gerald/Schönwälder-Kuntze, Tatjana/Seitz, Sergej (Hg.): *Judith Butlers Philosophie des Politischen. Kritische Lektüren*, Bielefeld: Transcript, S. 299–321.
- Coole, Diana/Frost, Samantha (2010): »Introducing the New Materialisms«, in: dies. (Hg.): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, London: Duke University Press, S. 1–43.
- Davis, Noela (2009): »New Materialism and Feminism's Anti-Biologism. A Response to Sara Ahmed«, in: *European Journal of Women's Studies* 16(1), S. 67–80.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie 2*, Berlin: Merve.
- Derrida, Jacques (1983): *Grammatologie*, Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Derrida, Jacques (1999): »Signatur, Ereignis, Kontext«, in: ders.: *Randgänge der Philosophie*, hg. von Peter Engelmann, 2. Aufl., Wien: Passagen, S. 325–351.
- Foucault, Michel (2003): »Das Spiel des Michel Foucault (Gespräch)«, in: ders.: *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*, Bd. 3, hg. von Defert, Daniel/Ewald, François, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 391–429.
- Grosz, Elisabeth (1995): »Ontology and Equivocation: Derrida's Politics of Sexual Difference«, in: *Diacritics* 25(2), S. 115–124.
- Grosz, Elisabeth (2005): *Time Travels: Feminism, nature, power*, Durham: Duke University Press.
- Grosz, Elisabeth (2011): *Becoming Undone. Darwinian Reflections on Life, Politics, and Art*, Durham: Duke University Press.
- Haraway, Donna (1995): »Ein Manifest für Cyborgs. Feminismus im Streit mit den Technowissenschaften«, in: dies.: *Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen*, Frankfurt/Main: Campus, S. 33–72.
- Hekman, Susan (2008): »Constructing the Ballast. An Ontology for Feminism«, in: Stacy Alaimo/dies. (Hg.): *Material Feminisms*, Bloomington – Indianapolis: Indiana University Press, S. 85–119.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2015): »Die Macht der Materie. Grundlagen und Grenzen des agentellen Realismus von Karen Barad«, in: *Soziale Welt* 66(3), S. 261–280.
- Hoppe, Katharina/Lemke, Thomas (2021): *Neue Materialismen zur Einführung*, Hamburg: Junius.
- Kirby, Vicki (2011): *Quantum Anthropologies: Life at Large*, Durham: Duke University Press.
- Kirby, Vicki (2018): »Un/Limited Ecologies«, in: Fritsch, Matthias/Lynes, Philippe/Wood, David (Hg.): *Eco-Deconstruction. Derrida and Environmental Philosophy*, New York: Fordham University Press, S. 121–140.
- Latour, Bruno (2015): *Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie*, 5. Aufl., Frankfurt/Main: Suhrkamp.

- Lykke, Nina (2012): *Feminist Studies: A Guide to Intersectional Theory, Methodology and Writing*, London: Routledge, S. 125–143.
- Rouse, Joseph (2004): »Barad's Feminist Naturalism«, in: *Hypatia* 19, S. 142–161.
- Sullivan, Nikki (2012): »The Somatechnics of Perception and the Matter of the Non/Human: A Critical Response to the New Materialism«, in: *European Journal of Women's Studies* 19(3), S. 299–313.
- Wilson, Elisabeth A. (2004): *Psychosomatic: Feminism and the Neurological Body*, Durham: Duke University Press.
- Wilson, Elisabeth A. (2015): *Gut Feminism*, Durham: Duke University Press.

Anschrift:

Bettina Bredereck
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Institut für Sportwissenschaften
Abteilung Sportpädagogik
Ginnheimer Landstr. 39
60487 Frankfurt am Main
bredereck@sport.uni-frankfurt.de

Dr. Martin Eldracher
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Institut für Philosophie
Norbert-Wollheim-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
martin-eldracher@web.de